

HORST SEEHOFER Mit dem designierten bayerischen Ministerpräsidenten und Parteichef könnte die CSU ihr Bayern wieder kennenlernen.

Er bot sich nur an

Von Wolfgang Storz

Als langjähriger deutscher Gesundheits- und auch Agrarminister verhandelt und bewegt er sich souverän in Berlin, Brüssel und notfalls auch in der Welt. Er verlässt Bierzelte in Bayern, in denen ihn Pfiffe empfangen, begleitet von tosendem Applaus. Er gab im Jahr 2004 nach einem langen erbitterten Streit um die von der Union geplante marktradikale Gesundheitspolitik sein Amt als stellvertretender Vorsitzender der CDU/CSU-Bundestagsfraktion auf und wollte sich als Vorsitzender des Sozialverbandes VdK ganz seiner Rolle als soziales Gewissen der Nation widmen.

Er ist gerne Einzelgänger und scheut die Rolle des Rebellen nicht. CSU-PolitikerInnen sagen mit bewunderndem Naserümpfen, er sei mal rechts, mal links. Und obwohl er nicht nur eine, sondern viele Überzeugungen hat, wirkt er immer noch glaubwürdig. Vielleicht verkörpert er auch nur den sogenannten gesunden Menschenverstand, der so

unvermittelt aus ihm spricht, dass ihn das sogar aus politischen Rollen wirft. Das Volk scheint es ihm zu danken: Bei der Bundestagswahl 2005 erreichte er in seinem Wahlkreis beinahe 66 Prozent. Er ist verheiratet (drei Kinder) und hatte eine Affäre (ein Kind); die Öffentlichkeit verdankt dieses Wissen seinen erbitterten GegnerInnen in der CSU. Er war im Jahr 2002 sehr schwer erkrankt und ist jetzt wieder vital. Er war oft ganz unten und ist jetzt mit 59 Jahren ganz oben. Der neue bayerische Ministerpräsident und der neue Parteivorsitzende der CSU heißen und sind Horst Seehofer.

Dieses bunte politische und persönliche Leben ist überall vorstellbar, aber doch nicht an der Spitze von CSU und Bayern! Anders gedacht kommen wir weiter: Weil sich die CSU nicht vorstellen konnte, dass so jemand Edmund Stoiber nachfolgt und sie die beiden biederer, aus dem eigenen Mief stammenden Landespolitiker Erwin Huber und Günter Beckstein auserkor, hat sie die Wahl so krachend verloren. Die heu-

tige Kultur Bayerns, dank der CSU ein Hochtechnologieland mit vielen Menschen, die nicht mit dem CSU-Gen aufgewachsen, verkörpert einer wie Seehofer besser als ein liebenswerter Mensch wie Günter Beckstein, der mit der deutschen Sprache kämpft. Die CSU hat ihr Land nicht mehr gekannt. Mit Seehofer hat sie die Chance, es wieder kennenzulernen.

Warum startet Horst Seehofer durch? Erstens: Die Niederlage war für die CSU so schmerzhaft und überraschend, dass die Partei sich mental immer noch im Ausnahmezustand befindet. Deshalb sind Revolutiönchen

möglich (allerdings lauert meist ein Konterrevolutiönchen nur eine Ecke weiter). Zweitens: Seehofer hat sich klug verhalten. Er drängte sich der fast allmächtigen Landtagsfraktion, die ihn nicht mag, nicht auf, sondern bot sich nur an. Drittens: Seehofer hat tatsächlich als einziger der CSU-Granden die Fähigkeiten und das Können, das die CSU braucht, um sich nicht zu blamieren. Und der vierte und entscheidende Punkt: Edmund Stoiber, ehemaliger Ministerpräsident, und dessen früherer CSU-Generalsekretär Markus Söder taten im Hintergrund alles, um die beiden Wahlverlierer Huber und Beckstein abzusagen und Seehofer zu inthronisieren. Zum Ersten aus blanker Rache: Die beiden hatten zuvor Stoiber und Söder gemeuchelt. Der zweite Grund: Seehofer hat das ideale Alter, um etwa zehn Jahre zu regieren; dann muss er gehen, weil der heute vierzigjährige Söder bereitsteht. Andere Kandidaten wären zu jung gewesen und hätten damit die Karriereplanung des Stoiber-Intimus Söder zu sehr gestört. ♦